

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg: ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zugelung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr.

Außwärts mit Post bezogen: ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonnirt man bei der Administration: Apponyigasse Nr. 10.

# Das Recht.

Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten Die 4-mal gespaltene Zeile bei einmaliger Einrückung 4 kr., mehrmalig entsprechender Monat: jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaction: Sternengasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 211.

Freitag 15. September 1876.

V. Jahrgang.

## Preßburg, 14. September.

Disraeli, der englische Ministerpräsident, hat die von seinem Gegner Gladstone in der orientalischen Frage hervorgerufene Bewegung ganz richtig verstanden, und den ihm hingeworfenen Handchuh sofort durch Carl Derby, den Minister des Aeußern, aufheben lassen. Dieser nämlich benützte die Gelegenheit, um sich in Gegenwart zweier Deputationen über die Orientpolitik des Ministeriums zu enunziiren. Die eine dieser Deputationen wurde von George Potter, die andere vom Leiter der Workingmen's Peace-Society geführt; sie waren die Abgeordneten der Entlastungs-Meetings und beauftragt, dem Ministerium die Beschlüsse zu notifiziren.

Auf George Potter's Ansprache erklärte Derby, die gegenwärtige Agitation in England sei gefährdend. Die auf den Meetings vorgebrachte Anschuldigung, daß England mitverantwortlich sei für die türkischen Grausamkeiten, werde im Auslande wiederholt und habe sogar Glauben gefunden. Gründe für die Aufrechterhaltung der territorialen Integrität der Türkei existiren permanent. Die Existenz der Türkei könne heute nicht leichter ohne Krieg vernichtet werden, als früher, und wenn England in Folge der gegenwärtigen Agitation oder anderer Gründe veranlaßt würde, die Bestrebungen zu Gunsten der Türkei aufzugeben, so könne dies nur zum eigenen Nachtheile Großbritanniens geschehen. Die Türkei sei nicht gleichartig. In England widerspreche Niemand einer Ausdehnung der Autonomie der türkischen Provinzen; indeß stoße dieselbe auf bedeutende locale Schwierigkeiten.

Gemeinschaftlich mit den Mächten müßten alle nur möglichen Anstrengungen gemacht werden, um thunlichst bald einen Waffenstillstand und anschließend daran Friedensunterhandlungen herbeizuführen. Es handelt sich jetzt zunächst darum, ein allgemeines Einverständnis unter den Großmächten zu erzielen. Die Unterhandlungen seien gegenwärtig noch im Gange, und dies lege ihm die Verpflichtung auf, mit seinen Äußerungen darüber zurückzuhalten.

Bezüglich der türkischen Grausamkeiten erklärte Derby formell, daß das eine oder andere Mittel angewendet werde, um die Uebelthäter zu bestrafen und bestimmt eine Wiederholung der Grausamkeiten zu verhindern. Sodann berichtete Carl Derby den Vorschlag, die Türkei gänzlich aus Europa zu vertreiben, welcher ebenfalls bei der Agitation vorgebracht worden sei, als unausführbar; derselbe würde einen allgemeinen Religionskrieg hervorrufen, welcher noch viel schrecklichere Gräueltöten im Gefolge haben müßte.

Gegenüber der zweiten Deputation wiederholte Carl Derby, England habe das Berliner Memorandum abgelehnt, weil es unausführbar erschienen sei. Die britische Flotte solle nicht aus der Besäta Bai zurückberufen werden. Schließlich sprach Derby seine Uebereinstimmung dahin aus, daß Bulgarien die ihm schuldige Genugthuung erhalte. England habe ein Recht, formelle Garantien gegen eine Wiederholung der Grausamkeiten zu verlangen.

So wenig zu erwarten war, daß die Entlastungs-Meetings sofort eine Aenderung der Regierungspolitik bewirken werden, ebenso wenig konnte es bezweifelt werden, daß die einmal begonnene Bewegung bei der Zähigkeit der englischen Natur fortgesetzt und bei der Empfänglichkeit für humanistische Ziele immer mehr an Terrain gewinnen

werde. Und in der That, die antitürkischen Bewegungen dauern fort. Auch Granville, der Führer der Opposition im Oberhause, erklärte sich für die Fortsetzung der Agitation, welche unwiderstehlich werden solle, damit die Regierung zu einer energischen Politik gezwungen werde. In einer Zuschrift an einen seiner Gesinnungsgenossen, welche sofort veröffentlicht wurde, sprach Granville die Hoffnung aus, daß das Ministerium vor Allem die Wiederherstellung des europäischen Einverständnisses anstreben werde, da, falls dies nicht gelingt, die Schwierigkeit der Orientfrage nur vermehrt würde.

Dieser Kampf, welcher zwischen den zur Hereschaft gelangten Tories (Disraeli) und den Wighs (Gladstone) entbrannt, ist seinem innersten Grunde nach ein Parteienkampf, dessen momentaner Ausgang kaum dem in der Orientfrage maßgebenden christlichen Prinzipie entsprechen wird. Die starke Partei des derzeitigen Ministeriums im Parlamente genügt zur Erhaltung des Ministeriums und seiner Politik. Diese ist allerdings eine Politik des englischen Conservatismus, der sich aber mit Vorliebe mit den Handelsinteressen Englands identifizirt und dem Conservatismus in unserer Sprache nur dem Namen nach entspricht. Mag jedoch der Ausgang für die Sache des orientalischen Christenthums ein günstiger oder ungünstiger sein, die Reserve des derzeitigen Ministeriums Englands so unwürdig, ja doppeltüchtig sie auch sein mag, wird die Orientfrage von der nahenden Lösung zu entfernen nicht im Stande sein.

## Der Katholikentag in München.

Die XXIV. Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands wurde am 11. d. M. Vormittags mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet, wobei der hochw. Erzbischof von München das Hochamt celebrierte.

Bereits am Vorabend hatten sich in den geräumigen, festlich geschmückten Sälen des katholischen Casino's etwa 400 Teilnehmer aus allen Gauen Deutschlands zur Begrüßung und geselligen Unterhaltung eingefunden, wobei der katholische Adel durch 50, zum Theil altberühmten Geschlechtern angehörige Namen, die Centrumpartei des preussischen Abgeordnetenhauses durch 25 Mitglieder vertreten war. Auch Oesterreich-Ungarn hatte Vertreter geschickt, Namens derer der Redacteur der „Tiroler Stimmen“, Herr Jehly aus Innsbruck, die Versammlung begrüßte.

Am 11. September fand nach Beendigung des Gottesdienstes die erste geschlossene Generalversammlung statt, in welcher bei Anwesenheit von ungefähr 600 auswärtigen Teilnehmern nach Begrüßung derselben durch den Vorsitzenden des Localcomités, Grafen Leo Zinneberg, zur Wahl des Bureau geschritten wurde. Sodann gab der Präsident bekannt, daß sämtliche Bischöfe Deutschlands, auch jene, die im Exile weilten, für die Beratungen der Generalversammlung ihre besten Wünsche überläßt hätten.

Am nämlichen Tage Abends 6 Uhr fand die 1. öffentliche Versammlung statt, welche der hochw. Erzbischof von München mit einer warmen Ansprache eröffnete, in welcher er den Zweck der Versammlung auseinandersetzte und die Hoffnung aussprach, daß dieselbe sich ihren vielen Vorgängerinnen würdig antehalten und eine Quelle des reichsten Segens für lange Zeit werden möge; denn diese jährlichen Generalversammlungen der

Katholiken Deutschlands seien ja in's Leben gerufen worden, um allenthalben die Herzen zur Liebe und zur Treue für die hl. katholische Kirche zu entflammen.

Sodann kam folgendes Schreiben des heil. Vaters zur Verlesung:

Geliebte Söhne, Gruß und Apostolischen Segen! Unser Trost, geliebte Söhne, ist jener Glaube, welcher in Verfolgungen ein Unterpfand der Jünger Christi erblickt, zu denen Er selbst gesprochen hat: „Wenn sie Mich verfolgt haben, so werden sie auch Euch verfolgen“; Anfechtungen und Verpöhtungen bestärken Euch vielmehr in der Vertheidigung der Religion, als sie Euch zu erschüttern vermöchten. Gerade die Verammlung, welche Ihr vorbereitet, beweist dieses; denn zu keinem anderen Zwecke kommt Ihr zusammen, als um mit einander zu berathen, wie die der Kirche und den Gläubigen zugefügten Leiden gemildert und größere Uebel abgewandt werden könnten: unbeschadet des den Geizigen schuldigen Gehorsams. Die muthvoll edle Gesinnung aber, mit welcher Ihr an dieses schwierige Werk herantrittet, ist die Ueberzeugung: nur durch Sühne könne für die gegenwärtige Gesellschaft Rettung erlangt werden; die Absicht der Genugthuung müßte daher daselbst begleitet, bei allen Schwierigkeiten, Sorgen, Anstrengungen und Opfern, welche Ihr dafür auf Euch zu nehmen habet. Wir beglückwünschen die wahrhaft ausgezeichnete Liebe, welche diese Euer Ansicht befeuert; denn in der Noth bewährt sich der Bruder und die Liebe, welche nicht das Ihrige sucht, sondern Alles duldet, Alles hofft, Alles trägt, leuchtet dann am hellsten hervor, wenn sie sich selbst für Andere zum Opfer anbietet. Erstler in der That werden täglich die Zeitverhältnisse, die Bedrängnisse schwerer und zahlreicher, welchen Rath und Hilfe geschafft werden soll.

Um Vieles leichter und wirksamer wäre die Aufgabe zu erfüllen, wenn Alle, welche des katholischen Namens sich rühmen, in Ueberzeugung und Bekenntniß Uns beipflichten würden, und Euch, die Ihr der Lehre und den Gestaltungen dieses Stuhles des heil. Petrus eifrig anhanget. Aber Viele suchen ihre Befriedigung in ihren zeitlichen Gütern; sie verlangen deshalb gar sehr nach der Gunst der Mächtigen, scheuen deren Zorn und Widerstand und bedenken keineswegs, daß die Freundschaft dieser Welt eine Feindschaft Gottes in dem Grade ist, daß, wer immer zu ihrem Reiche hält, ein Widersacher Gottes wird; und obwohl sie mit ihren eigenen Augen wahrnehmen, wie zwischen Wahrheit und Lüge, Recht und Gewalt, Gott und Satan, ein Kampf gleichsam auf Leben und Tod entbrannt ist: so richten sie doch ihr ganzes Bemühen dahin, unter solchen Gegenätzen Versöhnung zu schaffen, als ob Gemeinschaft bestehen könnte zwischen Licht und Finsterniß. Sobald diese Art von Menschen an den Feinden der Kirche, welche der lange und fruchtlose Kampf ermüdet, irgend ein Zeichen wahrnehmen, als wünschten sie einen Vergleich, so erheben sie sich, von der Klugheit des Fleisches angeleitet, greifen die katholischen Streiter an, beschuldigen deren Anstrengungen der Unklugheit und legen denselben Stillschweigen auf: damit nämlich dem falschen, aber von ihnen ersehnten Frieden keine Hindernisse bereitet würden. Und wiewohl sie aus der Natur der Dinge und aus langer Erfahrung Belehrung schöpfen könnten, so wollen sie doch nicht einsehen, daß die Reden der Kirchenfernen, ob sie geschmeidiger als Del scheinen möchten, dennoch

Pfeile sind, und daß sie diesen durch ihr Verhalten Vorhieb leisten und Freundschaft mit Solchen schließen, welche den Herrn hassen. Nichts Gefährlicheres, nichts Verderblicheres läßt sich denken, als diese Menschengattung, welche unter dem äußeren erkünstelten Schein der Ehrenhaftigkeit und Frömmigkeit die Streitkräfte der Kirche innerlich spaltet und bricht, die Kühnheit der Feinde steigert und dieselben unwillkürlich zu um so heftigerem Zorne gegen die echten Söhne der Kirche aufreizt. Wenn Ihr auf Solche irgend einen Einfluß zu üben im Stande seid, so bemühet Euch eifrig, ihnen endlich das Verständniß beizubringen: wie großen Schaden sie der Kirche zufügen, welche Verschuldung gegenüber der Religion, dem Vaterlande und gegen ihr eigenes Heil sie sich zuziehen, damit sie die Wahrheit erkennen und von ihrem bösen Wege umkehren. Wenn Ihr in diesem überaus schwierigen Unternehmen irgend welchen Erfolg erringet, so ist derselbe wohl von größerer Wichtigkeit, als was Ihr immer durch Euere übrigen Arbeiten, so notwendig und nützlich dieselben auch sein mögen, erzielt. Da Gott allein, in dessen Hand die Geister und Herzen der Menschen sind, diesem so beschwerlichen Werke einen glücklichen Ausgang zu verleihen vermag, so empfehlen Wir Euch zum von ganzem Herzen, erbitten sein Licht und seinen allmächtigen Beistand für Euch und ertheilen gerne als Vorzeichen dieser himmlischen Gaben und als Beweis Unseres besonderen väterlichen Wohlwollens, einem Jeden von Euch, geliebte Söhne, den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, 14. August 1876. Unseres Pontificats im einunddreißigsten Jahre.

(gez.) Pius P. P. IX.

### Vom Kriegsschauplatz

Die Kämpfe im Morava-Thale dauern noch immer fort, wenn auch nicht in größerem Maßstabe.

Die heute vorliegenden spärlichen Nachrichten melden nur, daß die Serben das, durch die türkischen längst erfolgte Besetzung der dominirenden Höhen unhalbar gewordene Aleksinac endlich ernstlich zu räumen beginnen, indem sie die Positionsgeschütze angeblich zur Verstärkung der Befestigungen nach Deligrad gebracht haben. Da sich ohne solche Geschütze eine Festung gegenwärtig nicht mehr vertheidigen läßt, werden die noch in Aleksinac befindlichen 10 Bataillone Porvatovic wohl in Balde dasselbe ebenfalls verlassen. Ihre Anwesenheit in Deligrad dürfte um so notwendiger werden, als die Türken die Offensive gegen diese Positionen langsam zwar, aber nachhaltig durchzuführen. So wird am 13. September über Budapest gemeldet, daß die Türken unter Ali Saib Pascha Bitkovac genommen haben. Dieser Ort liegt  $\frac{3}{4}$  Stunden nordwestlich vom türkischen Hauptquartier Szezovac zwar noch auf dem linken Morava-Ufer, jedoch hart an der Morava, und ist der Besitz von Bitkovac für die gleichzeitige Ueberschreitung des Flusses durch die türkische Hauptarmee im Falle eines allgemeinen Angriffes derselben von großer Bedeutung.

Vom montenegrinischen Kriegsschauplatz wird aus Scutari, 12. September, gemeldet:

Seit drei Tagen finden fortwährend Scharmügel statt. Bei Klobuk waren die Montenegriner bestrebt, ihre Gegner zu umzingeln, verloren dabei aber 70 Mann. Die türkische Hauptmacht ist in Maritschbewegung gegen Spuz. Das Hauptquartier Nikita's befand sich gestern noch unbehelligt in Danilovgrad.

### Politische Uebersicht.

Paris, 14. September.

In Oesterreich bereist der Abgeordnete für Sternberg-Römerstadt, Herr Professor Beer, gegenwärtig seinen Wahlbezirk und hat, wie bereits kurz gemeldet, vor seinen Sternberger Wählern Rechenschaft über sein Verhalten im Reichsrathe abgelegt und dabei auch Anlaß genommen, seine Ansichten über den ungarischen Ausgleich seinen Wählern mitzutheilen. Er bekannte sich als einen Anhänger der Regierung, so lange diese die Interessen der diesseitigen Reichshälfte wahren werde.

Er wendete sich sodann gegen das Schlagwort „Personal-Union.“ Die Forderung danach, meinte er, sei erst dann berechtigt, wenn vorher alle Veruche einer Verständigung mit Ungarn gescheitert seien. Er halte eine Verständigung noch für möglich, wenn Ungarn keine Aenderung des bisherigen Quotenverhältnisses anstrebe und auf die Zweitheilung der Bank verzichte. Oesterreich könne nach seiner Ansicht weder eine größere Quote zu den gemeinsamen Lasten, noch eine dualistische Bank tragen. Letztere insbesondere wäre eine große Gefahr für die diesseitige Industrie, für welche Kedner das einseitige österreichisch-ungarische Zollgebiet zu erhalten wünscht. Unter dem Beifalle der Versammlung erklärte Kedner auch, daß er bei den bevorstehenden Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn alle strittigen Fragen, insbesondere auch die Fragen der Achtzig-Millionenschuld an die Bank und der Central-Activa, gelöst wissen wolle. Ungarn müsse seine Quote an dieser Schuld übernehmen. In Bruck a. d. Mur hat Dr. Heilsberg mit seinen Reichsrathswählern Rücksprache gehalten, und sie durch seine Auseinandersetzungen über den ungarischen Ausgleich zur Annahme der folgenden Resolution bewogen: „Es ist im Abgeordnetenhaus von vornherein die unabwiesbare Ueberzeugung auszusprechen, daß die Bevölkerung nicht im Stande sei, eine Mehrbelastung überhaupt und umsoweniger beim ungarischen Ausgleich zu ertragen, und daß man einer solchen unbedingt die Personal-Union vorziehen müßte.“

In Preußen wird jetzt sogar von der Bühne herab gegen die Centrumspartei agitirt, gehetzt und geschürt. In dem bekannten Etablissement Kroll wurde dieser Tage eine Posse gegeben, in deren meist geistlosen Couplets auch die Centrum-Fraction verhöhnt wird. Die Berliner „Volkszeitung“ meint, die betreffenden Verse könnten nicht bitter genug getadelt werden. „Ist es“, schreibt sie, „auch nur ein Dummling, der da singend das Centrum (in der Volksvertretung) als einen Schandfleck auf Deutschlands Ehre bezeichnet, welcher vertilgt werden müsse, so heißt das doch den Culturkampf auf der Bühne entschieden zu weit treiben. Die Leidenschaft ist schon genug erregt, und was der Possendichter da als „nette Gesellschaft“ bezeichnet, ist die Vertretung eines großen Theiles unseres Volkes, die man nicht von der Bühne herab insultiren darf. Ginge es nach dem schlechteren Theile der Berliner Possendichter, so hätten wir im Handumdrehen einen Religionskrieg.“

Zur Culmer Zeugenzwangsaffäre schreibt man der „Germ.“ unterm 10. d. aus der Neunhügelstadt: „Dorowski sitzt noch, obwohl gestern die acht Wochen, zu denen er verurtheilt worden, ihr Ende erreichten. Am 8. d. wurde ihm vom Richtercollegium eröffnet, daß ihm noch drei Monate Gefängniß hinzugesetzt werden, wenn er sich auch fernerhin weigern sollte, den Autor der unter Anklage stehenden Correspondenz vom 19. März zu nennen. Dorowski kam natürlich dem Wunsche der Richter nicht nach, die dreimonatliche Gefängnißstrafe wurde über ihn verhängt und ferner noch hinzugesetzt, daß er nach Verlauf dieser dreimonatlichen Gefängnißstrafe einer weiteren Strafe von sechs Monaten ohne besonderen Richterpruch verfallen werde, wenn er sich nicht von selbst ohne Aufforderung des Richtercollegiums zum Eingeständniß verstehen sollte.“ Und dies Alles wegen angeblicher Beleidigung eines Roespieß!

In Frankreich ist das Dekret, durch welches die staatliche Facultät für Heilkunde zu Lille errichtet wird, veröffentlicht. Bekanntlich wird in Lille auch eine katholische Hochschule errichtet, zu der schon nahezu vier Millionen aufgebracht und von der die Rechtsfacultät bereits eröffnet ist. Die Kammer hat die Mittel für die staatliche Facultät bereitwilligst hergegeben, denken doch die Republikaner durch dieselbe die katholische brachzuliegen. Hoffentlich aber wird das Nebeneinanderbestehen zweier Hochschulen nur zu größerem beiderseitigen Eifer führen.

Der „Monteur“ sagt, daß Mac-Mahon, höhere Erwägungen Raum gebend, im letzten Momente auf den Besuch Belfort's verzichtet habe.

In Spanien hat die Regierung an ihre Vertreter bei den Großmächten ein Circularschreiben bezüglich der religiösen Toleranz gerichtet. In demselben wird erörtert, daß Artikel XI der Verfassung ausdrücklich feststellt, daß die Toleranz auf das Innere der Tempel und Kirchhöfe beschränkt sei. Demnach werden Plakate, Affischen und Annoncen, welche nicht-katholische Religionsgenossenschaften betreffen und außerhalb der Tempel und Kirchhöfe veröffentlicht werden, als öffentliche Kundgebungen angesehen und unter diesem Titel auch verboten. Das Circularschreiben sagt ferner, daß auf den Balearen Inseln die Separatisten unter dem Deckmantel des Protestantismus seit langer Zeit eine Aergerniß erregende antispänische Propaganda trieben, und schließt mit dem Versprechen, die religiöse Toleranz innerhalb der angeführten Orte respektiren zu wollen.

In England sprach Cardinal Manning bei einem Banket, das der Major von Lancaster ihm zu Ehren veranstaltete, über die Gräueltaten der Türken in Bulgarien, die jedem Engländer Abscheu einflößen müßten. Es habe eine Zeit gegeben, sagte der Cardinal, wo die vereinigte Macht aller christlichen Nationen nicht im Stande gewesen wäre, die Türken zu vertreiben; aber jetzt könnte dies eine Macht thun, wenn die gegenseitige Nebenbuhlerschaft und Eifersucht die europäischen Mächte nicht daran verhinderte. Möglicher Weise stehe man am Rande eines schrecklichen europäischen Conflictes, und man müsse daher mit Vorsicht zu Werke gehen. Er seinerseits, als Mann des Friedens, sage unbedenklich, daß er sich darüber freuen würde, wenn die europäischen Mächte sich vereinigten, um die christliche Bevölkerung der Türkei und des Orientes von der türkischen Schreckensherrschaft zu befreien. Aber es müsse so geschehen, daß nicht der geheime und brennende Ehrgeiz einer Macht die Erfüllung einer hohen Christenpflicht störe. Er beklage es, daß man aus dem so traurigen Gegenstande politisches Capital zu schlagen versuche. — Die Lage der Dinge wird gegenwärtig in Regierungskreisen wie im Lager der Opposition als entschieden ernst genommen. Was die liberalen Führer anbelangt, so sind die eigentlichen Geschäftsleiter mit der Beteiligung Gladstone's an den erregten Erörterungen des Augenblicks keineswegs sehr zufrieden, weil, sobald der erste Zorn verbraucht sein wird, die Opposition in ihrer Schwäche in eine unerquickliche Lage gerathen könnte. An einer Umwälzung der Dinge, welcher die heutige Regierung verdrängen oder auch nur ernstlich erschüttern könnte, denkt nämlich Niemand bis jetzt, und da die Sache doch über das Niveau der zwischen den beiden Parteien üblichen Scharmügel hinaus und zum ersten Kampfe gediehen ist, so wird einstweilen das Auskunftsmitglied gewählt, zur Ruhe zu mahnen und nach einer Herbstsession des Parlaments zu verlangen. Was die Regierung anbetrifft, so ist dieselbe neuerdings ernstlich unruhig geworden, und es fand in diesen Tagen, wie wir hören, eine stille Berathung der Minister hier statt, bei der die weitere Entwicklung der Dinge verhandelt und der Gedanke einer neuen Herbstsession ernstlich in Erwägung gezogen wurde. Unter Umständen wäre dieser Schritt jedenfalls das beste Mittel, um den überflüssigen Dampf ausströmen zu lassen. Inzwischen ist an die Parteimitglieder nach allen Richtungen die Parole ergangen, möglichst bald sich vor ihren Wählern vernehmen zu lassen, um gegen die neuesten Kundgebungen ein Gegengewicht zu erlangen. — Gladstone hat eine Einladung des Manchester Church Comité, „über den katholischen Glauben im Gegensatz zu den rationalistischen Anschauungen und Tendenzen“, die besonders in Manchester und den umliegenden Städten stark verbreitet sind, einen Vortrag zu halten, mit dem Bemerkten abgelehnt, er erhalte so viele Aufforderungen zu Reden über religiöse Gegenstände, daß er sich entschlossen habe, keiner derselben Folge zu leisten.

### Original-Correspondenzen des „Recht.“

\* Aus dem Neutraer Comitatz, 12. September. Das Ergebnis der heutigen Vicespanisch-Wahl habe ich Ihnen bereits

iel graphisch bekannt gegeben; selbes brachte uns, wie es der sehnlichste Wunsch aller Freunde der Ordnung und Ehrenhaftigkeit war, den allverehrten Herrn Paul Kostyál als Vice-Gespan.

Wie ich Ihnen unterm 2. d. M. schrieb, versäumte der Exminister W. Tóth gar nichts, um für seinen Schwiegerjohn Thuroczy persönlich und durch Verwandte und Freunde zu agitieren, zu kortschieren und sich vielseitig recht kleinlich bloßzustellen. Der Liebe Mühe jedoch war vergebens. Das Resultat der Wahl war, wie Sie bereits erfahren haben, ein für den Exminister, seinen Schwiegerjohn und Consorten recht demüthigendes. Herr Kostyál erhielt 217 und Herr v. Thuroczy nur 135 Stimmen, ein Wahlergebnis, das mehr sagt, als sich diese Herren insgesamt träumen ließen.

Man hat nun einmal auch in unserem Comitae gewisse Vorgänge satt bis über die Ohren, und hoffen wir zuversichtlich, daß der läbliche Ruf, in dem unser Comitae bisher gestanden, beibehalten, so wie die Pflege der Interessen in jeder Richtung wenigstens eine bessere sein werde, wenn solche auch in Folge der traurigen Erbchaft, die Herr Kostyál vorfindet, vielleicht so bald noch nicht eine ganz gute werden kann.

Wie mir ein guter Freund mittheilte, wurde auch von Preßburg aus die Wahl Kostyál's mehrseitig wärmstens empfohlen und diesem Ehrenmann von dorthier manche zweifelhafte Stimme gewonnen. Schließlich spreche ich die Hoffnung aus, daß der große Fleiß, die strenge Ordnungsliebe, die unantastbare Ehrenhaftigkeit und die unbestechliche Gerechtigkeitsliebe unseres neuen Herrn Vice-Gespans insbesondere der conservativen Partei eine Waffe sein wird, den Liberalismus ob seiner gänzlichen Untauglichkeit in allen Zweigen der Staats-, Comitats- und Gemeinewirtschaft in's Absurde zu führen. Wenn Ihnen lieb, werde ich nächstens über die Zustände in unserem Comitae Mehreres berichten.\*

### Tagesneuigkeiten.

\* (Ihre Majestät die Kaiserin und Königin) ist am 11. Sept. Morgens von ihrem Besuche in Griechenland in Korfu angekommen und legte sodann nach mehrstündigem Aufenthalte die Reise nach Triest fort.

\* (Erzherzog Josef) beabsichtigt — wie „Eil.“ meldet — mit seiner Familie den Winter in Italien zu verbringen. Die Ärzte haben der Erzherzogin Clotilde und ihrer reich aufblühenden Tochter angerathen, längere Zeit in milderem Klima zu verweilen.

\* (Unser Botschafter in Konstantinopel,) Graf Zichy, wird — wie „K. N.“ in Wiener diplomatischen Kreisen verlauten hörte — in den letzten Tagen dieses Monats auf kurzen Urlaub nach Wien kommen. (?)

\* (In der Affaire Sigmund Szalay's) hat der oberste Gerichtshof, in dessen I. Straßsenat Herr v. Subaj heute Vormittags den Fall referirte, das Urtheil der königl. Tafel bestätigt. Demnach erscheint Szalay wegen Wechselfälschung zu fünf Jahren Kerker, jedoch mit Einrechnung der über zwei Jahre betragenden Untersuchungshaft, verurtheilt. Von der Anklage der Sperreverletzung und des Vorwiderstandes ist Szalay wegen Nichtherstellbarkeit des Thatbestandes freigesprochen worden.

\* (Italienische Pilger in Frankreich.) In Paris weilen in diesem Augenblicke einige hundert italienische Pilger, die ihre ursprünglich nur auf Lourdes und Paray-le-Monial berechnete Wallfahrt auch auf den Besuch von Notre-Dame in der französischen Hauptstadt ausgedehnt haben. Bei ihnen befindet sich der päpstliche Hausprälat und Zeremonienmeister Monsignor Cataldi, welcher der Madonna von Lourdes als Geschenk Fius des Neunten einen goldenen Palmzweig zu überbringen hatte.

\* (Woran erkennt man den Deutschen im Auslande?) Ein bedeutender deutscher Gelehrter, welcher vor Kurzem von einem Ausfluge nach Paris zurückgekehrt ist, erzählte, wie das „Berl. Tgblt.“ mittheilt, seinen Freunden folgende ergötzliche Episode: „Unter den

\*) Sehr angenehm. D. Red.

vielen Sehenswürdigkeiten von Paris, die ich in Augenschein nahm, waren natürlich auch die herrlichen Kunstwerke im Louvre. Stundenlang war ich schon darin herumgewandert, ohne irgend welche Menschenseele anzureden; da tritt mir bei dem Ausgange ein höchst elegant gekleideter Herr entgegen, der mich in deutscher Sprache fragt, ob ich vielleicht Unterricht in der französischen Sprache nehmen wolle, oder ob ich einen Führer oder Geldwechsler brauche u. s. w. Die große Zubringlichkeit, mit welcher der Menschenfreund seine Bewerbung betrieb, ferner die Behauptung, er stamme aus einem spanischen gräflichen Hause, bewogen mich, hartnäckig zu schweigen, um ihm den Glauben beizubringen, daß ich ihn überhaupt nicht verstehe. Als ich ihm schließlich, der Anerbietung müde, ein entrüstetes „I don't understand you“ zurief, fing der Ehrenmann herzhaft an zu lachen und behauptete mit einer erstaunenswerthen Sicherheit, ich sei entschieden ein Deutscher und kein Englishman oder sonst ein anderer Ausländer. Jetzt wurde mir die Sache interessant; ich zog meine Börse und überreichte dem großen Menschenkenner einen Frank mit den Worten: „Lieber Mann, erschaffen Sie sich nicht weiter, ich bin eben im Begriff, abzureisen und kann Ihre Dienste nicht brauchen. Nehmen Sie dieses Geldstück und jagen Sie mir aufrichtig, woran erkennen Sie in mir den Deutschen?“ Mit einem nicht mißzuverstehenden Augenblinzeln nach meinen unteren Extremitäten erhielt ich von ihm, nachdem er das Frankstück seiner Westentasche einverleibt hatte, die überraschende Antwort: „An die Stiebeln!“

### Vocalnachrichten.

\*\* (Die Preßburger Districts-Handels- und Gewerbekammer) beschloß in der Sitzung vom 12. Sept., dem k. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel betreffs eines auf die 1878er Pariser Weltausstellung bezüglichen Erlasses Folgendes zu erwidern: 1. Es sei wünschenswerth, daß Ungarn an dieser Ausstellung participire; 2. die Betheiligung von Producenten und Industriellen sei zu hoffen, wenn der Staat sich zu einer genügenden Unterstützung herbeilasse; 3. es sei nothwendig, daß die Vertretung unseres Landes auf sämtliche Ausstellungsgegenstände ausgedehnt werde, welche sich in unserem Vaterlande einer größeren Blüthe erfreuen; 4. behufs Verringerung der Kosten seien gruppenweise Collectiv-Ausstellungen, falls dies die Beschaffenheit der Gegenstände und der Raum gestatteten, wünschenswerth; dagegen sei 5. die vom k. ung. Ministerium in's Auge gefaßte Vorprüfung der Ausstellungsgegenstände nicht gut durchführbar.

\*\* (Mahnung zur Vorsicht.) Gestern Abends arbeitete der Schriftenmaler Herr Carl Schäffer in einem Hause am Donauquai beim Lampenlicht und stieß hierbei die Petroleumlampe so unglücklich um, daß sie gegen ihn fiel; von einem Theil des Petroleum's begossen, fing selbes zu brennen an und liegt der Aermste nun an argen Brandwunden schwer verletzt darnieder.

\*\* (Erledigte Tabak-Großtrafik.) Die k. ung. Finanzdirection in Preßburg gibt bekannt, daß behufs Befregung der Tabak-Großtrafik in Groß-Bittse, Trenchiner Comitae, die Concurrenzverhandlung bei dieser Stelle im Wege schriftlicher Offerte am 29. September Vormittags 10 Uhr geschlossen werden wird, und können die Bedingungen sowohl hier in Preßburg, als bei dem Finanzwach-Commissariate in Sillein während der gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

### Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) legte am 13. September die Verkehrlosigkeit, welche in Folge der Ungunst der politischen Lage eingetreten, in ungeschwächtem Maße fort; doch war im Allgemeinen die Stimmung der Speculation etwas günstiger, und die Curse notiren deshalb, wenn auch größtentheils, da kein Umsatz erzielt wurde, nur nominell, ein wenig besser als am Vortage. Am Börsenschlusse stehen Creditactien 147, 50, Silberrente 69, 80, Papier-Rente 66, 45.

(Im Fruchtgeschäfte) blieb am 13. Sept. die Stimmung bei geringer Kauflust anhaltend fest. Es notiren an diesem Tage je 100 Kilo in

	Wien	Budapest
Herbst-Weizen	fl. 10.35	fl. 10.10
„ Hafer	6.95	6.45
„ Korn	8.55	—
„ Mais	6.85	—
Frühjahrs-Weizen	10.75	10.65
„ Hafer	7.36	6.85
„ Mais	—	6.50

(Der Weinmarkt im Röstelek) am 12. September war von vielen Mitgliedern des statistischen Kongresses besucht, welche auch Muster vom „guten ungarischen Weinmaterial“ mitnahmen oder auch bestellten. Die Nachfrage gestaltete sich etwas lebhafter; doch kann das verkaufte Quantum nicht angegeben werden, nachdem die Käufer direkt an den Produzenten gewiesen wurden. Besondere Nachfrage herrschte für billige Neograder Roth- und Weißweine.

### Neueste Nachrichten.

Hermannstadt, 13. September. Die Gassen der Stadt sind illuminirt. Unter Glockengeläute, Volksjubel und unter Begleitung eines Sachsen-Bandierums ist der Kaiser um halb 8 Uhr Abends abgereist. Bürgermeister Sibel wurde mit dem Orden der Eisernen Krone decorirt.

### Telegramme vom Kriegsschauplatz.

Deligrad, 12. September, 8 Uhr Früh. (Offiziell.) Gestern um 5 Uhr Früh rückte die serbische Armee gegen Aleksinac längs des rechten Morava-Ufers vor. Der Kampf begann sogleich mit einem kräftigen Angriff von Seite der Serben. Die Türken wurden von zwei Seiten angegriffen: in der Front von Tschernajeff und im Rücken von Horvatovich. Dieser hat mit seinen drei Brigaden eine glänzende Umgehungsbewegung ausgeführt, indem er von Deligrad und Djunis und weiter in den Rücken der Türken bis gegen Siljegovac drang. Die Türken befanden sich zwischen Trnjan und Adrovac. Der Kampf entbrannte auf der ganzen Linie, von Bufanja bis Adrovac und Korman. Die Türken griffen die serbische Armee wiederholt an, und einige Brigaden derselben wurden durch das Ungeheuer der türkischen Angriffe gezwungen, sich zurückzuziehen. Die Schlacht dauerte bis 6<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr Abends, und verblieben die Kämpfenden in ihren Positionen. Heute Früh um 5 Uhr 30 Minuten wurde der Kampf von Seite der türkischen Armee wieder aufgenommen.

Cettinje, 13. September. Vorgestern überschritt Derwisch Pascha die Gebirgshöhe von Belje-Brdo und ließ sich auf dem montenegrinischen Districte von Piperi nieder. In Folge des Anmarsches starker montenegrinischer Abtheilungen verließ die türkische Armee gestern vor Tagesanbruch die innegehabten Positionen und zog sich auf Podgorizza und Spuz zurück.

### Feuilleton.

#### Katholisches Leben in Amerika.

(Fortsetzung.)

Die ersten Europäer, und das für lange Zeit, die den Boden von Amerika betraten, waren alle Kinder der katholischen Kirche. Der Name selbst, der diesen Welttheil bezeichnet, ist der eines Kindes der katholischen Kirche. Das ist der Fall nicht bei den übrigen Theilen der Erde, und darin scheint eine Mahnung und ein Fingerzeig zu liegen, daß Amerika jener Theil der Erde ist, in welcher der katholischen Kirche eine große und höchst bedeutende Zukunft vorbehalten sei und zwar gegen die Reize der Zeiten. Amerika ist ja jener Theil der Erde, wo die Sonne täglich sich Abends jent und der Tag sich schließt.

Diese Anspielung mag vielleicht Manchem für den ersten Augenblick nur wie ein poetischer Gedanke klingen; allein wer mit dem ganzen typischen, d. h. vorbildlichen Charakter der Heilsharmonie vertraut ist und die geistreichen Bemerkungen der hl. Väter darüber kennt, dem stellt sich bei dieser Anspielung nicht nur ein poetisches Bild, sondern eine überaus große, ernste und wich-

tige Wahrheit in Riesengröße vor das betrachtende Auge.

Ich sage nämlich, das Menschengeschlecht selbst, von der Wiege in Asien, drang mit Auszeichnung und mit einer auf die Schicksale der Völker weit einflussreicheren Strömung nach dem Westen vor, und was noch merkwürdiger ist, auch die Bildung, Cultur und Civilisation nahm diesen Weg. — Nicht die Chinesen, Perser und Japanesen, sondern die Griechen und Römer überlieferten der Nachwelt die Errungenschaften auf dem Gebiete der Philosophie und Kunst in ihren klassischen Formen: überhaupt die reine menschliche Civilisation in ihrer Culmination.

Doch noch bemerkenswerther und zur Beleuchtung meiner Behauptung besser geeignet ist eine andere Thatfache.

Unter den Aposteln, die sich über die ganze Erde vertheilten, gingen die zwei Apostelfürsten westlich. Jakobus, Lazarus, Martha und Magdalena, Persönlichkeiten, deren das Evangelium so oft erwähnt und die der Herr durch seine besondere Freundschaft ehrte, zogen westlich. Petrus gründete in der Hauptstadt des Westens den Apostolischen Stuhl. Dort sollte der Stellvertreter Christi, das Haupt der Kirche, thronen. So wie die Tradition und Offenbarungen heiliger Seelen bezeugen, blickte Christus selbst am Kreuze sterbend nach dem Westen. Nach dieser Himmels-Gegend waren seine Arme sehnsuchtsvoll ausgebreitet — und als er in den Himmel fuhr, stand er, wie die Fußtritte auf dem Delberge in den Felsen eingedrückt noch heute ausweisen, dem Westen zugewendet.

In Europa — war es der Westen, wo die Kirche zuerst bleibende Wurzel faßte — emporblühte — erstarrte, bis endlich das Kreuz auf der Kaiser-Krone des Römer-Reiches erstrahlte. Die Geschichte des Christenthums ist darauf durch alle Jahrhunderte auch hauptsächlich die Geschichte Europa's. Und gerade das in Europa selbst zumeist westlich gelegene Land, Irland, ist, merkwürdig genug, auch das zumeist vom Glaubensbewußtsein durchdrungene Land. Es bildet gleichsam den letzten starken Ring der Kette der Verbreitung des Evangeliums nach den Ver. Staaten. Katholische Missionäre waren es, die hier und über ganz Amerika, von Paraguay bis an die Eisfelder des Nordens, den Indianer-Stämmen das Evangelium gepredigt; aber auch das erste Martyrblut, das den Boden von Amerika und namentlich die Ver. Staaten begoß, war katholisches Blut. Man lese, was Bancroft seinen staunenden Landsleuten, den Amerikanern, in seiner Geschichte erzählt, und doch hat er nur in gedrängter Kürze der unjünglichen Arbeiten, Mühen und Anstrengungen gedacht, die es die ersten katholischen Glaubensboten gekostet, um hier den Grund des Christenthums zu legen. Darum, wenn es eine Kirche gibt, die das Recht hat, ihren Bestand auf den Boden von Amerika geltend zu machen, so ist es die katholische Kirche, die zuerst davon Besitz genommen, zuerst es mit Martyrblut besiegt hat, auf daß das Evangelium auf dessen Boden fruchte. Erst in späteren Jahren kamen die sogenannten Preacher der verschiedenen Secten heran, ohne je einen Indianer-Stamm vom Heidenthum zu bekehren. Es erfüllte sich an ihrem Treiben auch hier das Wort des Tertullian, der schon vor 17 hundert Jahren von den Sektirern seiner Tage gesagt: Bekehren — das können sie — bekehren nicht. Die katholische Kirche in ihren Arbeiten hindern, um aus schlechten Katholiken noch schlechtere Protestanten zu machen — das können sie — aber nicht Heiden bekehren. Was wären nicht die Erfolge der katholischen Kirche auch unter den Indianern des Nordens gewesen, hätte dieselbe unbelästigt ihr begonnenes Werk fortsetzen können? Laßt sie heute noch in Ruhe arbeiten, und gewährt ihr den Beistand, ihr Herrin in Washington, den ihr euren Preachern zuwendet, und sie würde heute noch und zwar bald das Werk siegreich vollenden. Mit dem Samen des Glaubens brachten diese ersten katholischen Glaubensboten aber auch den Samen der Civilisation über den weiten Ocean.

Was diese europäische christliche Civilisation selbst betrifft, so ist Niemand, der die Geschichte der

Völker kennt, der es wagen würde zu läugnen, daß es die katholische Kirche war, welche die wilden Horden, die nach dem Sturz des römischen Reiches Europa übersflutheten, zu christlichen Völkern herangezogen, für die Gesellschaft gebildet und somit zur modernen Civilisation den Grund gelegt.

— Das läugnet auch kein Montesquien und Voltaire, und alle die Culturkämpfer unserer Tage sind es nicht zu entkräften im Stande. Was wären England, Frankreich und namentlich Deutschland heute noch, hätte nicht die katholische Kirche ihren segnenden Einfluß auf die sociale Erziehung seiner Urbewohner ausgeübt? Höchst wahrscheinlich noch eine Wildniß, und deren Bewohner vielleicht nicht besser daran, als unsere Indianer in den Wildnissen hinter den Felsengebirgen.

Amerikaner! Stehen nicht selbst bei der gegenwärtigen Weltausstellung die Errungenschaften der Kunst und Industrie, von katholischen Nationen hieher gefendet, würdevoll allen übrigen zur Seite und drängen dieselben theilweise in den Schatten?

Die Vereinigten Staaten in Amerika sind übrigens das Land, welches die Errungenschaften dieser modernen Civilisation für die Beförderung materieller Zwecke, für das zeitliche Interesse seiner Bewohner in letzterer Zeit am praktischsten zu verwerthen gewußt, und die Segnungen bürgerlicher Freiheit für seine Bewohner zumeist geltend gemacht. Was Amerika Noth thut, ist bios dies, daß der materielle Aufschwung seinen Bewohnern als ein Mittel zum Heile diene, zur Verbreitung des Reiches Gottes auf Erden; und daß die bürgerliche Freiheit, deren sich die Vereinigten Staaten rühmen, eine wahre und keine Täuschung sei. In dieser Beziehung gelten die Worte Christi: „Wenn auch der Sohn befreit, dann erst seid ihr wahrhaft frei.“ Dies aber geschieht nur durch den Einfluß der allein wahren Kirche Christi, die da katholisch heißt, und der Christus das Wort der Wahrheit und alle die Mittel des Heiles übergab, die Ketten des Irrthums und der Sklaverei der Sünde zu lösen. (Fortsetzung folgt.)

#### Angekommene in Preßburg

am 11. September.

Hotel National. H. Kisel, Kaufm., Malaczka.  
E. Moles, Kaufm., Linnaus, J. Wiener, Fabrikant,  
Wien. W. Stern, Reisender, Wien. Friedr. Müller,  
Kapellmeister, Wien.

#### Speisetzettel der I. Preßburger städt. Volksschule im Theatergebäude.

Freitag, 15. Sept.: Mehlspeisestuppe, Fleisch mit Bohnen, Mohnmudeln.

#### Meteorologische Beobachtungen vom 12. September.

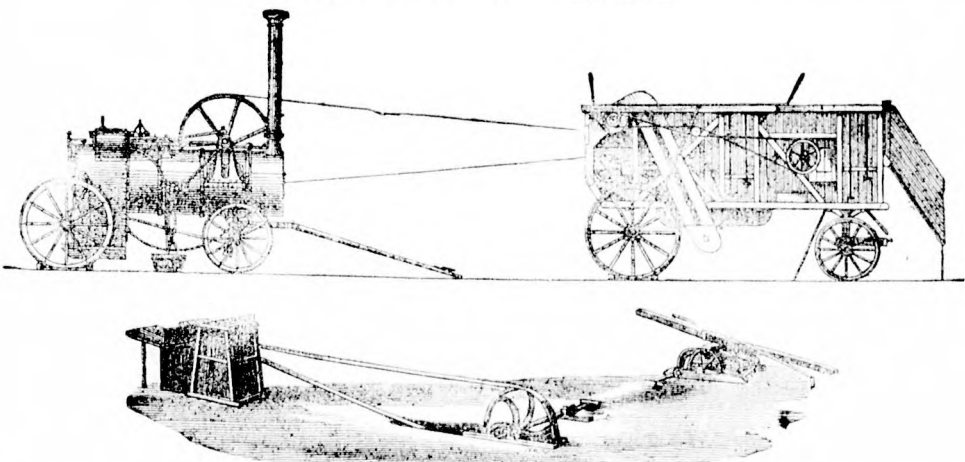
Zeit	Barometer-stand bei 0° C. in Millim.	Thermometer nach Celsius	Windrichtung in Millim.	Windstärke in Millim.	Wolken- und Nebel-Grad, 0 bis 10	Wetter	Temperatur um Mitternacht
7 U. M.	745.1	+11.4	8.9	89	0	1	6
2 „ Ab.	744.5	+17.5	10.1	68	0	0	7
9 „ Ab.	742.5	+14.2	10.3	86	0	0	10

Dzongebalt: während der Nacht 8, während des Tages 4.

#### Wiener Börse vom 13. September.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	66.50	66.60
detto in Silber	69.50	70.70
ungarische Grundentl.-Oblig.	75.25	75.50
lebenbürgische Weinzebel-Abföngungs-Oblig. 100 fl.	74.50	75.--
1864er Staatsloose 100 fl.	73 --	73.50
1860er ganze	130.75	131.25
1860er Künftel	112 --	112.25
Credit . . . . . 100 fl.	117.25	117.75
4pct. Dampfschiff . . . . . 100 „	162.50	163 --
Dfner . . . . . 40 „	95 --	95.50
Graf Salm . . . . . 40 „	27.50	28 --
„ Valfsh . . . . . 40 „	39 --	39.50
„ Clary . . . . . 40 „	31.75	32.25
„ St. Genois . . . . . 40 „	28.25	28.75
„ Waldstein . . . . . 20 „	31 --	32 --
„ Reglevid . . . . . 10 „	21.75	22.25
Rudolfloose . . . . . 10 „	13 --	13.50
Ungar. Prämien-Anlehen . . . . .	13.50	14 --
Türkenteile voll eingezahlt . . . . .	70.75	71.25
Nationalbank . . . . .	15.90	16.25
Creditanstalt fl. zu 160 fl. . . . .	860	862
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct. . . . .	147.40	147.60
Anglo-Austrian 500 fl. Silber . . . . .	122.60	122.80
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct. . . . .	73.75	74 --
Franco-Austrian . . . . .	46 --	47 --
„ Hungarian . . . . .	11.50	12 --
Nordbahn 1000 fl. . . . .	1804	1808
Staatsbahn . . . . .	284 --	284.50
Lemberg-Tzernowitz-Basch . . . . .	120.75	121.25
Ang. Nordbahn . . . . .	102.25	102.75
Ang. Südbahn . . . . .	30.75	31.25
Siebenbürger Bahn . . . . .	86.25	86.75
Ungar. Eisenbahnanlehen . . . . .	102.25	102.75
Hand-Ducaten . . . . .	5.83	5.85
Deft.-ung. 8 fl.-Goldfl. . . . .	9.72	9.73
20-Markstücke . . . . .	11.92	11.95
20-Francstücke . . . . .	9.72	9.73
Silber . . . . .	1.75	1.02 --

## Clayton & Shuttleworth, landwirthschaftliche Maschinenfabrikanten aus Lincoln in England.



empfehlen den v. t. Oekonomien ihr wohlbekanntes Lager von den weltberühmten Original-Heiden-Säemaschinen, Locomobilen für Holz- und Kohlen-Feuerung, Locomobilen auch mit selbstthätiger Strohheizvorrichtung und Löschvorrichtung im Ackerbau mit vergrößerter Feuerbüchse (der durchschnittliche Verbrauch an Brennholz beträgt 10 pCt. des erdrossenen Strobes), Dampfdrückmaschinen, Mähren, Mekttern ferner Reutern, Trierns.

### Göpel-Dreschmaschinen.

Säckel- und Rübenschneidern, Deurechen, Mähmaschinen besser Construction und unübertrefflichen Wägen.

Aufträge übernimmt und Auskünfte ertheilt unser Repräsentant in Preßburg

### L. C. ADLER,

Generalagent der Versicherungs-Gesellschaften „North British and Mercantile-Insurance-Compagnie“ und „Europa“ Comptoir: Vaugasse Nr. 77, 1. Stod.

Auch Bestellungen gegen Ratenzahlungen werden prompt effectuirt.